Danziger Dampfboot.

№ 41. 1860.

Freitag, den 17. Februar. 30ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr abonniren.

Staats-Lotterie.

Berlin, 16. Febr. Bei der heute beendigten Ziehung der 2ten Klasse 121ster Königlicher Klassen-Lotterie fiel der Hauptgewinn von 10,000 Thlr. auf Nr. 68,850; 1 Gewinn von 200 Thlr. auf Nr. 29,507, und 1 Gewinn von 100 Thlr. auf Nr. 60,499.

Parlamentarisches.

Berlin, 15. Febr. Im Herrenhause wurde heute die Generaldiskussion über das Ehegesetz geschlossen. Bei der Abstimmung über die beiden ersten Paragraphen wurde, nachdem das Amendement Meding zurückgezogen war, zuerst das Amendement Itzenplitz, welches auf Einführung der Noth-Ehe gerichtet war, mit 62 gegen 58 Stimmen verworfen, hierauf mit großer Majorität auch das Amendement v. Zander und die Fassung der Regierungsvorlage. Das Herrenhaus hat also die Civilehe in jeder Form zurückgewiesen und bei dem ersten wichtigen Gegenstande, der ihm in dieser Session in die Hände kam, die Gesetzgebung ohne Weiteres trocken gelegt. (N.-Z.)

Rundschau.

Berlin, 16. Febr. Se. Königliche Hoheit der Prinz-Regent wohnten heute Vormittag der kirchlichen Trauerfeier für die verstorbene Frau Großherzogin Großfürstin von Sachsen-Weimar, Kaiserliche Hoheit, in dem russischen Gesandtschafts-Hotel bei.

— Die Londoner Mittheilung, daß Rußland in der italienischen Angelegenheit aufs Neue eine Konferenz der fünf Mächte beantragt habe, wird hier in diplomatischen Kreisen als völlig unbegründet bezeichnet.

— Im landwirthschaftlichen Ministerium sind heut und morgen die Mitglieder des Landes-Oekonomie-Kollegiums zu einer Konferenz versammelt.

— In der Gewehrfabrik in Spandau wird gegenwärtig mit großer Thätigkeit gearbeitet. Auch in den letzten Wochen sind wieder neue Arbeitskräfte engagirt worden.

— Nachdem nunmehr die Erweiterung des Weichbildes der Stadt Berlin zur Thatsache geworden ist, soll mit dem Abbruch der Stadtmauer und zwar vom Wasserthore bis zum Unterbaum vorgegangen werden.

— Unter den hiesigen selbstständigen Barbieren hat sich neuerdings ein Verein gebildet, welcher in richtiger Erkenntniß dessen, was ihm frommt, den Zweck hat, zweimal monatlich durch dazu geeignete praktische Aerzte in seinen Versammlungen Vorträge über Chirurgie und Heilkunde halten zu lassen, um aus denselben Belehrung für die eigne chirurgische Praxis zu schöpfen und seine Mitglieder zu tüchtigen und geschickten Heilgehülfen auszubilden. Der Verein zählt bis jetzt ungefähr 50 Mitglieder.

— Eine ähnliche anerkennenswerthe Einrichtung besteht hier schon seit längerer Zeit zum Beispiel auch bei den Tischlermeistern, welche durch Belehrung in allgemeinen wissenschaftlichen Vorträgen tüchtiger Gelehrten, wie praktischer Männer, sich eine höhere Bildung für ihren Beruf als Meister und Bürger anzueignen streben, als ihnen unter oft sehr ungünstigen äußeren Verhältnissen in jüngeren Jahren zu erlangen möglich gewesen ist.

— Ueber den Mordanfall des Diakonus in Brück schreibt man der „Neuen Pr. Ztg.“ aus der Provinz: Bei dem schmerzlichen Entsetzen, welches der am 5. d. M. in der Kirche zu Brück verübte Mordanfall in den weitesten Kreisen verursacht, dürfte Ihren Lesern eine zuverlässigere und speziellere, als die bisher in die Oeffentlichkeit gelangte Darlegung des schrecklichen Vorfalls und seiner vermuthlichen Motive nicht unwillkommen sein. Ich schicke voraus, daß an der Kirche zu Brück zwei Geistliche fungiren, ein Oberprediger und ein Diakonus, welchem Letzteren zugleich die Wahrnehmung des Schulrektorats obliegt. Der Diakonatsposten wurde vor etwa 1½ Jahren auf Empfehlung des Oberpredigers Hoyoll (vom Magistrate der Stadt, denn die Stelle ist städtischen Patronats) dem Pastor Thiele übertragen, einem in der Blüthe des Lebens stehenden, unverheiratheten, des besten Rufes sich erfreuenden Manne. Schon nach sehr kurzer Zeit stellte sich die vollkommene Unfähigkeit des Thiele zum Lehramt heraus, denn nicht allein daß es ihm, trotz einer gründlichen wissenschaftlichen Bildung an der Gabe fehlte, sein Wissen von sich zu geben, — auch die Autorität in der Schule ging nur zu bald gänzlich verloren, und es blieb, nachdem verschiedene Beschwerden der Eltern eingegangen und erfolglose Versuche zur Beseitigung der Uebelstände von Seiten des Oberpfarrers gemacht waren, schließlich nichts übrig, als dem Thiele das Rektorat abzunehmen und ihm einen Substituten (dem Vernehmen nach auf seine Kosten) zu bestellen. Seit dieser Zeit ging in dem von Natur jähzornigen, ehrgeizigen Manne eine Veränderung vor sich, die wohl keinem seiner Mitbrüder verborgen geblieben ist, wenngleich er, bei der Verschlossenheit seines Characters, sich nicht darüber auszusprechen pflegte. Er zog sich noch mehr in sich selbst zurück, war häufig in tiefe Grübeleien versunken und zeigte durch zuweilen hingeworfene unverständliche Aeußerungen, daß eine gewisse Monomanie in ihm Platz gegriffen habe. Dabei war es unverkennbar, daß er den Oberprediger Hoyoll als den Urheber der ihm widerfahrenen Kränkung betrachtete, indem er demselben einen Groll zeigte, den dieser durch ein stets sich gleich bleibendes freundliches Benehmen vergeblich zu bannen strebte. Aeußerlich war indessen das Verhältniß der beiden Geistlichen zu einander in der letzten Zeit ein ganz normales, und Thiele versah seine Functionen als Diaconus mit Gewissenhaftigkeit und Klarheit des Geistes. Am verhängnißvollen 5. Febr. hatte er beim Vormittags-Gottesdienste vom Altar aus die Liturgie vorgetragen, und war während des Gesanges der Gemeinde in die Sakristei zurückgekehrt, wo außer ihm der Oberprediger Hoyoll und der Kirchendiener sich befanden. Kaum hatte Letzterer mit dem Klingebeutel die Sakristei verlassen, als Thiele — ohne daß vorher ein Wort gewechselt wäre — wie ein Rasender auf den seine Predigt durchdenkenden, neben ihm sitzenden Oberpfarrer losstürzt und ihm mit den Worten: „Jetzt ist es aus mit uns“ sein Taschenmesser in die Brust stößt. Gleich darauf folgt ein zweiter Stoß in den Hals, und ein dritter in den Arm. Daß nunmehr die auf Hoyolls Hilferuf herbeigeeilte, bestürzte Gemeinde weiteren Gewaltthätigkeiten von Seiten des wie wahnsinnig sich gebehrdenden Thiele Einhalt gethan, ist schon gemeldet worden; nicht aber, daß die empörte Menge einen beklagenswerthen Act der Volksjustiz verübte, indem sie ihn unter Verwünschungen schlug, stieß, trat und ihm die Kleider fast vom Leibe riß. — Seit Mittwoch befindet Thiele sich im Criminalgefängnisse zu Belzig, wo er sogleich ein reumüthiges Bekenntniß seiner Unthat abgelegt haben soll. Ob der Mordanfall in zurechnungsfähigem Geisteszustande verübt worden, wird später die gerichtliche Verhandlung ergeben; bei der Mehrzahl der Personen, welche Thiele kennen, waltet die Ueberzeugung ob, daß derselbe plötzlich von einem momentanen Wahnsinn befallen worden, der ihn der Ueberlegung dessen, was er that, beraubte. Die allgemeine Stimmung ist deshalb auch neben dem Entsetzen über die That von einem tiefen Bedauern für den Uebelthäter erfüllt, der sich in beklagenswerther Verblendung so schwer verirrte. Allgemein ist die Theilnahme für den würdigen Oberprediger Hoyoll, dessen Wunden glücklicherweise nicht gefährlich sind. Die Stiche sind zwar mit ungemeiner Heftigkeit gefallen und der erste derselben in der Gegend des Herzens in die Brust gedrungen, doch scheint das von dem Mörder gebrauchte Messer zu kurz und schlecht gewesen zu sein, als daß es edlere Theile hätte verletzen können. Die bestürzte, tief bewegte Gemeinde hat, wie ich höre, an das Konsistorium den Antrag gerichtet, daß das durch das Blut ihres Seelsorgers befleckte Gotteshaus auf's Neue geweiht werden möge, und es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß diesem Antrage stattgegeben werden wird.

Stettin, 15. Febr. Von dem Vorsteher der Stadtverordneten Herrn Wegener geht uns folgendes Schreiben zu: Auf Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung bringe ich nachstehendes, in der nicht öffentlichen Sitzung vom 14. d. M. gefaßte Conclusum zur Kenntniß der hiesigen Bürgerschaft. Nachdem von 42 Stadtverordneten, also zwei Drittheil der Versammlung der Antrag dahin eingebracht ist, dem Königl. Ober-Präsidenten Frh. Senfft von Pilsach das Ehrenbürgerrecht der Stadt Stettin zu verleihen, ist nachstehendes Schreiben des Herrn Ober-Präsidenten vorgetragen: „Hochgeehrter Herr Stadtverordneten-Vorsteher! Aus den öffentlichen Blättern ersehe ich, daß eine große Zahl der Herren Stadtverordneten hiesiger Stadt mit dem Plan umgeht, mich mit dem Ehrenbürgerrecht Stettins zu erfreuen, während andererseits dieser Plan zu einer politischen Demonstration benutzt wird. Wie dankbar ich nun die Gesinnungen der Zuneigung und des Vertrauens erkenne, welche mir früher einstimmig, sowohl von dem Magistrat, als auch von den Stadtverordneten in den sprechendsten Urkunden dargethan sind und die sich jetzt aufs Neue im gedachten Plan kundgeben, so bedaure ich dagegen, daß dieser auf das Gebiet der Politik geleitet worden ist. Euer ꝛc. ersuche ich daher ergebenst, den Herren Stadtverordneten, welche sich für jenen Plan so gütig interessirt haben, mit meinem warmen Danke zugleich meinen entschiedenen Wunsch auszudrücken, daß sie unter den obwaltenden Umständen von ihrem freundlichen Vorhaben Abstand nehmen wollen ꝛc. den 12. Februar 1860. Die Versammlung beschließt: Ungeachtet der großen Majorität, von welcher obiger Antrag ausgegangen ist, will die Versammlung von dessen weiterem Fortgange, lediglich dem Wunsche des Herrn Ober-Präsidenten Freiherrn Senfft von Pilsach folgend, Abstand nehmen. Stettin, den 15. Febr. 1860. Wegener, Vorsteher der Stadtverordneten-Versammlung.

— Wie die „N. St. Z.“ schreibt, ist den Drehorgelspielern von Seiten der Polizei aufgegeben worden, ihre Instrumente von 3 zu 3 Monaten stimmen zu lassen, und bei Ausübung ihres Gewerbes stets den mit dem Datum der geschehenen Regulirung versehenen Revers bei sich zu führen.

— Aus dem Frankenberger Kreise in Schlesien wird gemeldet, daß der verstorbene Graf von Praschma für die Veteranen des Kreises 200 Thlr. vermacht hat, welche am Geburtstage des Prinz-Regenten zur Vertheilung an die Kombattanten kommen sollen. Der Verstorbene wurde in der Schlacht bei Jena verwundet und nahm auch an den Freiheitskriegen Theil.

Dresden, 15 Febr. Das heutige „Dresdner Journal“ enthält eine Korrespondenz aus Wien, nach welcher Frankreich den Papst aufgefordert habe, er selber möge Vorschläge zur Regelung der Verhältnisse der Romagna machen.

Bonn, 11. Febr. Das aus sieben Mitgliedern bestehende Comité, welches behufs der Errichtung eines Denkmals für E. M. Arndt zusammengetreten ist, hat dem Vernehmen nach beschlossen, dahin zu wirken, daß eine lebensgroße Erzstatue des Verewigten errichtet werde.

Koblenz, 14. Febr. Gestern Nachmittag ist der am 8. d. Mts. verstorbene General-Superintendent der Rheinprovinz, Dr. Schmidtborn, zur Erde bestattet worden, und das zahlreiche Trauergefolge, schreibt man der „Köln. Ztg.“, legte ein Zeugniß davon ab, wie allgemein und herzlich die Liebe und Verehrung war, welche der Vollendete genossen, und wie tief die evangelische Provinzial-Kirche den Tod ihres theuren Oberhirten betrauert.

Der tief gebeugten Familie, dem Konsistorium und der ganzen Provinzialkirche wird es aber zu ganz besonderer Stärkung und Erhebung gereichen, daß auch des Prinz-Regenten Königliche Hoheit „tief ergriffen" und „herzlich theilnehmend" Ihr Beileid über diesen schmerzlichen Todesfall durch ein Telegramm ausgesprochen, und daß Allerhöchstdessen Gemahlin, die Frau Prinzessin von Preußen, in einem gnädigen Handschreiben es bezeugt haben: „Kirche und Staat, Königshaus und Vaterland, insbesondere aber seine Familie und die theure Rheinprovinz, in der er segensreich wirkte, verlieren in ihm einen seltenen Mann, den Gott jenseits auch für alles Gute belohnen wird, daß er zu Seiner Ehre gethan! Aber wie groß ist der Verlust nach allen Seiten hin! wie unerwartet und wie schwer zu ersetzen! Die ernste, fromme evangelische Richtung seines geläuterten Wesens, das mit Milde und Treue wahre Würde verband, hatte mich für ihn eingenommen seit meiner ersten Bekanntschaft. Seitdem hatte ich vielfache Gelegenheit, zu erkennen, wie besonders begabt er für den Wirkungskreis war, den ihm Gott anvertraut hatte, und in welchem das dankbare Andenken an seinen versöhnenden Einfluß und an seine edle Thätigkeit fortleben wird! Ihm ist es wohl im ewigen Frieden! Möge der barmherzige Gott der Wittwe und den Waisen beistehen in dieser großen Trübsal!"

Wien, 14. Febr. In allen Kirchen werden auf die Aufforderung des Erzbischofs „Peterspfennige" für den Papst gesammelt. In der Stephanskirche ist auf einem Tisch eine Büchse aufgestellt, davor ein Kruzifix, zu beiden Seiten eine einsame Kerze, mit der Inschrift versehen: „Sammlung für den gegenwärtig sehr bedrängten heiligen Vater." Die Gaben fließen so stark, daß die Büchse mehrmals geleert werden muß, aber allerdings bedarf es vieler Kupferkreuzer — und die frommen Geber verwenden fast ausschließlich Kupfer —, um eine irgendwie nennenswerthe Summe zu erzielen.

Turin, 11. Febr. Wie man erzählt, ist ein Kabinets-Kurier mit einer Proklamation des Königs Viktor Emanuel an Mittel-Italien vorgestern nach Paris abgereist; aber auch sonst wichtige Depeschen sind an die dortige Regierung abgegangen. — Der Kriegs-Minister Fanti giebt den Arbeiten in unseren Arsenalen eine große Energie. 5000 Pferde und 1000 Maulthiere sind im Auslande bestellt. Die Batterieen sollen auf 40 vermehrt werden. Man erwartet 800 Stück Kanonen aus Schweden. Die Bersaglieri sollen um vier Bataillone vermehrt werden. Fanti begiebt sich selber in's Arsenal, um überall mit eigenen Augen nachzuschauen. — Aus Genua meldet man, daß dort tagtäglich für Italien bestimmte Sendungen von Militär-Effekten ankommen. Auch die Marine-Angelegenheiten sollen energisch in Angriff genommen werden. Die toskanische Regierung hat für den israelitischen Kultus an den fünf Universitäten Toskana's einen jährlichen Beitrag von 40,000 Lire bewilligt.

Nizza, 10. Febr. Die französischen Annexionisten haben hier im Laufe der letzten Wochen drei entscheidende Niederlagen erlitten. Zuerst fiel eine sogenannte „Sympathie-Adresse" durch, die der französischen Regierung überreicht werden sollte, zu welchem Schriftstücke aber die Leute des „Avenir de Nice", d. h. des Central-Comitee's der Annexionisten, nur 135 Unterschriften zusammenbringen konnten. Auf dem Lande hat man die Unterzeichnung der Adresse entschieden zurückgewiesen. Dann kamen die Munizipalwahlen, wo die französische Partei aufs Haupt geschlagen wurde und nicht einen einzigen ihrer Kandidaten durchbrachte. Die Versammlung brach am Schlusse der Wahlen in die stürmischen Rufe: Evviva Vittore Emanuele! Evviva l'Italia! Viva Nizza italiana! aus und gingen in musterhafter Ordnung auseinander. Die Annexionisten rüsteten sich hierauf zu einer Gegendemonstration, zu deren Schauplatz sie das Théater français erwählten, das, nebenbei bemerkt, seit dem Ausbruch unseres Parteikrieges fast jeden Abend leer steht. Im Laufe der vorigen Woche begaben sich nun die Annexionisten, verstärkt durch die hier anwesenden Franzosen, in das genannte Theater, verlangten die Absingung des Liedes: „Partant pour la Syrie", welches wiederholt werden mußte, worauf man in die Rufe: Vive l'Empereur, vive la France! Vive Nice française! ausbrach. Am nächsten Morgen bemerkte man in der Stadt eine ungewöhnliche Bewegung. Die italienische Partei, welche weitaus die numerisch herrschende ist, versammelte sich en masse und kündigte für den Abend des 6. d. M. eine „patriotische Demonstration" im Theatro reale an. Riesige Affichen bedeckten die Straßenecken und luden die Patrioten zum Theaterbesuch ein, um „einer Handvoll verächtlicher Apostaten zu zeigen, daß wie Italiener sind und Italiener bleiben wollen." Der Saal des Theaters war gedrängt voll; Herren und Damen erschienen mit der italienischen Kokarde. Man verlangte die National-Hymne, welche viermal wiederholt werden mußte, worauf man trikolore Blumensträuße und Gelegenheits-Gedichte auf die Bühne warf. Als bezeichnend dürfte bemerkt werden, daß sich auch die russischen Offiziere der Escadre, die gegenwärtig bei Villafranca ankert, sehr zahlreich in Paradeuniform in das Theater begaben und in die Rufe: Evviva Vittore Emanuele! Evviva l'Italia! Viva Nizza italiana! einstimmten. Auch gestern fand im Beisein eines zahlreichen, eleganten Publikums eine Wiederholung jener Theater-Demonstration statt. Als eine Marmorbüste des Königs, von Blumenkränzen und Lichtern umgeben, auf der Vorderbühne erschien, wollte der Enthusiasmus des Hauses kein Ende nehmen. Die Annexionisten sind in Folge dieser Vorgänge sehr kleinlaut geworden; auch hat der Gouverneur Nizzas, Herr v. Montezemolo, wiederholt erklärt, „die Regierung habe niemals an eine Abtretung Nizzas gedacht und werde nie in eine solche willigen".

Paris, 13. Febr. Der „Moniteur" meldet die gestern dem bisherigen sardinischen Gesandten Desambrois de Nevache vom Kaiser erhaltene Abschieds-Audienz.

— Der „Ami de la Religion" veröffentlicht folgendes Schreiben, welches der Bischof von Orleans vom Papst erhalten hat:

„Ehrwürdiger Bruder! Meinen Gruß und apostolischen Segen. Inmitten des großen Umsturzes in Italien, welcher die Herrscher gewaltsam niederwarf und in der ganzen Emilia, so wie in der Romagna die gesetzliche Gewalt des heiligen Stuhles zerstörte, kam das, was die Anstifter der Verbreiter des Aufruhrs erstreben und bezwecken, durch jenes Werk voll Täuschungen, welche man in Frankreich veröffentlichte und nicht nur in den Städten, sondern sogar in allen Dörfern Italiens verbreitete, vollständig zu Tage. Sie, ehrwürdiger Bruder! erkannten sofort den abscheulichen Zweck dieser Schrift, und sofort unternahmen Sie es mit Entschlossenheit und Muth, sie unumwunden zu widerlegen. Ihre Energie, Ihre Seelenstärke müssen selbst die Feinde unserer weltlichen Gewalt achten, alle Guten feiern sie überall in tiefster Seele, und wir, ehrwürdiger Bruder, beglückwünschen Sie für diesen neuen, wichtigen Dienst, welchen Sie dem heiligen Stuhle und unserer Souverainetät leisteten. Wir danken Ihnen also für diese uns zugeschickte neue Schrift, welche wir mit außerordentlicher Befriedigung gelesen. Was das andere Werk betrifft, welches Sie in diesem Augenblicke verbreiten, um diese Souverainetät des apostolischen Stuhles zu vertheidigen, so billigen wir es nicht nur, ehrwürdiger Bruder, sondern hegen sogar das Vertrauen, daß es dazu dienen wird, die Rechte des apostolischen Stuhles und der allgemeinen Kirche zu bestätigen. Als Beweis der besonderen Zuneigung empfangen Sie den apostolischen Segen, den wir Ihnen aus vollem Herzen ertheilen, und wir wünschen, daß er für Sie, ehrwürdiger Bruder, wie für die Geistlichkeit und das Volk, deren Führer sie sind, das Unterpfand aller himmlischen Güter sein möge. Gegeben in Rom zu St. Peter, 14. Januar 1860, im 14. Jahre unseres Pontifikats.

Pius IX."

Paris, 16 Febr. Der heutige „Moniteur" enthält ein Dekret, durch welches das Journal „Bretagne" zu St. Brieue unterdrückt wird. — Ein Bericht des Ministers des Innern, Billault, giebt als Motiv dieser Maßregel die Veröffentlichung einer Adresse von drei Deputirten an den Kaiser, welche aus einem Proteste gegen die Politik der Regierung in der römischen Frage hervorgegangen ist. Die Adresse beklagt die Ungewißheit, welche, indem sie sich in die Länge zieht, alle aufrichtigen Katholiken vom Kaiser entfernen werde. Billault will nicht untersuchen, bis zu welchem Punkte diese Trennung übereinstimme mit dem dem Kaiser geleisteten Eide der Treue. „In dem Berichte heißt es weiter: Ich lenke die Aufmerksamkeit Ew. Majestät auf das Journal. In der vorliegenden Frage, wo die Absichten, die Handlungen Ew. Majestät mit Gewalt durch den Parteigeist verkannt und verleumdet werden, wo man alles das vergißt, was Sie zum Schutze der Religion in Frankreich und Rom gethan haben, indem man das Geistliche mit dem Weltlichen vermischt und die weisen Rathschläge als Beraubung, das unermüdliche Wohlwollen als Hypocrypsie darstellt, da muß die Langmuth, welche die Regierung gegen so mannigfache Angriffe zeigt, ihre Grenze haben. Es ist unmöglich zu dulden, daß inmitten der so frommen, dem Kaiser so ergebenen Bevölkerung der Bretagne man offiziell innere Spaltungen verbreite und versuche, den Kaiser, der Rom dem Papste wiedergegeben hat und ihn daselbst beschützt, als Feind des weltlichen Papstes und fast als Feind des Papstes überhaupt darzustellen. — — Lavalette ist zum Gesandten in Konstantinopel ernannt worden.

Madrid, 13. Febr. O'Donnell hat durch Tagesbefehl die Erklärung gegeben, er werde die Offensive fortsetzen, bis der Feind um Gnade flehe. „Spanien", setzt der Marschall hinzu, „weiß die ihm zugefügten Beleidigungen zu rächen und sich für die gebrachten Opfer schadlos zu halten." In Madrid sind bereits die Sieges-Trophäen eingetroffen und mit Begeisterung aufgenommen worden. Die am 4. Febr. besiegte marokkanische Armee war etwa 30,000 Mann stark, die in fünf verschiedenen Lagern standen. Das erste Corps bildeten Elite-Truppen und einige Kabylen, die bedeutend durch die spanischen Kartätschen gelitten haben, zuerst Reißaus nahmen und die übrigen Corps in Unordnung brachten. Das Heer floh nach erfolgter Niederlage nach drei Richtungen auseinander: ein Theil warf sich in die Kasba von Tetuan, die bekanntlich erst am 6. von den Spaniern besetzt wurde, ein anderer floh ins Riff, ein dritter auf der Fezer Straße nach dem Innern des Reiches. Die Brüder des Kaisers ergriffen in letzterer Richtung mit einem Haufen der schwarzen Leibgarde die Flucht ganz zuerst. O'Donnell will in Tetuan eine Besatzung lassen und erst Rabat nehmen, ehe er auf Tanger losgeht. Das Dekret der Königin, wodurch O'Donnel zum Herzog von Tetuan und Granden erster Klasse erhoben wird, ist vom 7. Febr. datirt. Die Verleihung erfolgte kostenfrei und lautet auf ihn und seine Descendenten. Die spanische Regierung wird gemäß der ihr vom Kongresse ertheilten Vollmacht für 200 Millionen Realen Billets ausgeben, die bei Ankauf von Nationalgütern als Zahlung angenommen werden.

London, 12. Febr. Zu der Oberhaus-Debatte über die savoyische Frage bemerkt der „Examiner", ein lieberales Blatt: „Wir können nicht in das Verdammungs-Urtheil einstimmen, welches der Herzog von Newcastle (Minister der Kolonien) über die energische Sprache fällte, in welcher Lord Shaftesbury gegen die beabsichtigten Uebergriffe Frankreichs protestirte. Lord Shaftesbury hat niemals Worte gesprochen, die vollständiger in Einklang mit den Gefühlen des englischen Volkes stehen. Die Freiheit auf dem ganzen Erdballe protestirt mit dem edlen Lord gegen die angedrohte Verschacherung von Menschenrechten. In einem Falle wie der vorliegende kann es keinen zu starken Protest geben, und wir freuen uns von Herzen darüber, daß dieser Protest erhoben wurde, ohne andererseits den Mitgliedern der Regierung einen Vorwurf daraus zu machen, daß sie sich der gemesseneren und vorsichtigeren Sprache bedienten, wie sie Ministern ziemt."

London, 16. Febr. Die heutige „Times" theilt mit, daß Lord Elgin zum zweiten Male mit der Mission beauftragt worden sei, als Bevollmächtigter nach China zu gehen und die Ratification des Vertrages und ein Aufhören der Feindseligkeiten zu erwirken.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 17. Febr. Ein überaus hellgeröthete Horizont setzte die Bewohner unserer Stadt gestern Abend zwischen 7 — 8 Uhr in Schrecken und glaubte man, daß die Kaserne auf dem Bischofsberge in Flammen stände; die Straßen belebten sich ungemein und in dichtem Gedränge wogten Schaulustige zum hohen Thore hinaus; doch schon von der Brücke sah man, daß das Feuer jenseits der Kaserne und des Festungs-Rayons wüthete. Auch die Feuerwehr setzte sich alsobald in Thätigkeit und eilte zum Neugarter Thore hinaus; — aber auch außerhalb des Thores sah man nichts weiter als den gerötheten Horizont in der Gegend des Stolzenberges. Die Feuerwehr, mit einer Spritze, Rettungswagen und Wasserzug, ließ sich dadurch nicht abhalten, sondern erklomm mit großer Anstrengung für die Pferde die Höhe des Berges und suchte dann mit Fackeln den schneebedeckten Feldweg auf, um endlich an die Stelle des Brandes, der auf Altdorf war, zu gelangen. Darüber mochte wohl eine Stunde vergangen sein, denn als die städtische Hülfe eintraf, war die große Scheune von drei Tennen des Hofbesitzers und Schulzen Schahnasjan auf Altdorf bereits ganz niedergebrannt und bildete einen gewaltigen Kohlenhaufen. Da der Wind zum Glücke von den Wohn- und Stallgebäuden, welche die andern beiden Seiten des großen neuen Gehöftes bilden, abstand, so wurden dieselben unversehrt erhalten. In den glühenden Trümmern erblickte man große Haufen der zu Asche verglimmenden Halmfrüchte. Das Gehöft soll bei der Stettiner Feuer-Versicherungs-Gesellschaft versichert sein. — Außerdem wurde die Feuerwehr gestern vor und nach diesem Feuer noch in Bewegung gesetzt: Nachmittags nach dem dritten Damm, wo ein Schornstein brannte, und Abends nach 11 Uhr nach Langgarten oder, wie Andere sagen, nach dem sogen. „Sack" am Englischen Damme, wo ein hellbrennendes Ofenfeuer den patrouillirenden Schutzmann irre geführt und ihn zum blinden Lärm veranlaßt haben soll.

— Während gestern Herr Apotheker Helm in der Sitzung des Gewerbe-Vereins einen sehr interessanten Vortrag über „die Atmosphäre und deren Bestandtheile" hielt, trat plötzlich ein Vereinsmitglied

zu ihm und zeigte an, daß in der Nähe der Stadt ein großes Feuer ausgebrochen sei. In Folge dessen löste sich die Gesellschaft sogleich auf und strömte aus dem Saale auf die Straße, wo man den am Himmel weithin reichenden Schein des Scheunenbrandes auf Altdorf erblickte.

Gerichtszeitung.

[Ochse oder Bulle?] Am 2. Decbr. 1858 des Morgens zwischen 5 und 6 Uhr wurde ein den Fleischermeistern Sawatzki und Rösler gehörendes Stück Hornvieh zum Petershagener Thore hereingeführt und den Steuerbeamten als Bulle declarirt. Diese hielten Vormittag desselben Tages noch eine Revision in dem Schlachthause der benannten Fleischermeister auf Petershagen und fanden dort das Thier schon seiner Haut entledigt; aber es schien ihnen dasselbe kein Bulle, sondern ein Ochse zu sein, in welchem Falle eine Steuerdefraudation vorlag. Sie betrachteten deßhalb das geschlachtete Thier nach allen Seiten und glaubten sich zu überzeugen, daß es ein Ochse und kein Bulle gewesen. Indessen behaupteten die beiden im Schlachthause beschäftigten Fleischergesellen Sawatzki und Rösler (Söhne der genannten Meister), daß sie nur einen Bullen geschlachtet und zwar keinen andern als den, welcher am Thor declarirt worden sei. Trotzdem aber hielten es die Steuerbeamten für ihre Pflicht, eine Denunciation in dieser Angelegenheit zu erheben, und die Folge davon war, daß sowohl die Väter, Sawatzki und Rösler, wie deren Söhne auf die Anklagebank kamen. In einem Audienztermine, der vor mehreren Wochen stattfand, vertheidigten sich die Angeklagten zwar sehr tapfer, aber sie schienen denn doch in der Gefahr der Verurtheilung zu schweben. Als diese in den Augen jedes unbefangenen Zuhörers ziemlich hoch gestiegen, zog der Eine der Angeklagten ein Attest aus der Tasche und überreichte es dem hohen Gerichtshof. Dasselbe wurde sogleich von dem Herrn Criminal-Director Richter laut verlesen. Es war von dem Departements-Thierarzt Herrn Dr. Wagenfeld am Tage des Vorfalls auf Verlangen der angeklagten Fleischermeister ausgestellt worden und that, indem es sich durch seine Klarheit, Sachkenntniß und Unparteilichkeit außerordentlich empfahl, die Wahrscheinlichkeit dar, daß das quästionirte Thier ein Bulle gewesen. Indessen war das Attest, wie in demselben scharf betont wurde, nur auf Grund verschiedener dem Sachverständigen vorgezeigten Körpertheile des geschlachteten Hornviehes, als Fell, Hörner u. s. w. u. s. w. ausgestellt, so daß der hohe Gerichtshof es für nöthig hielt, Herrn Dr. Wagenfeld mündlich zu vernehmen und zu diesem Zweck einen neuen Audienztermin anzuberaumen. Dieser fand gestern statt. Herr Dr. Wagenfeld wiederholte mündlich mit voller Entschiedenheit den Inhalt des von ihm in der Angelegenheit abgegebenen Attestes, worauf Herr Justiz-Rath Poschmann mit bekannter Umsicht und Schärfe des Verstandes als Vertheidiger der Angeklagten für deren Freisprechung in die Schranken trat, die denn auch von Seiten des hohen Gerichtshofes erfolgte.

[Anklage wegen Beschuldigung der Brandstiftung aus Fahrlässigkeit.] — Kein Element trägt in dem Maße die dem Menschen zugleich freundlichen und feindlichen Mächte in sich wie das Feuer. In Bezug auf dieses Vorsicht zu üben, gehört deßhalb auch zu der gewissenhaftesten Pflichterfüllung des Menschen, und es fehlt selbst in Nachtwächterliedern nicht an den in dieser Rücksicht nöthigen Ermahnungen. So lange ein Ton aus dem Munde eines Nachtwächters erschallt, wird es heißen:

„Bewahret das Feuer und Licht,
Daß in dem Dorfe kein Schaden geschicht!"

Ermahnungen sind in vielen Fällen sehr leicht zu geben; aber das Bewahren des Feuers ist allemal eine äußerst schwierige Angelegenheit. Die gewöhnliche Klugheit im Leben reicht bei den gewagtesten Experimenten, welche man gegenwärtig mit demselben macht, nur in den seltensten Fällen aus. Die brennende Lampe und das Licht kann zwar Jedermann auslöschen, damit für den träumenden Schläfer keine Gefahr entstehe; aber sich zum Meister des Feuergeistes zu machen, der in irgend einer Flüssigkeit steckt, das ist denn doch eine ganz andere Sache. Das hat der Arbeiter Johann Daniel Ganser erfahren müssen. Dieser war in der Spiritus-Rectificir-Anstalt des Herrn Major a. D. Rosenmeyer in der Weidengasse seit dem Monat December 1858 beschäftigt und ahnete nicht, mit was für gefährlichen Geistern er verkehrte. Als ihm am 12. Jan. des vorigen Jahres des Abends um 7 Uhr seine Frau das Abendbrod brachte und er sich nach des Tages Mühe und Last zu pflegen gedachte, lief plötzlich der in einem seiner Aufsicht anvertrauten Apparate kochende Spiritus über, vermählte sich im Nu mit einer trüb brennenden Lampe und bekundete plötzlich in weit um sich greifenden Flammen seine zerstörende Herrschaft. Das entstandene Feuer wurde zwar nach wenigen Minuten, ohne zum vollen Ausbruch zu kommen, gelöscht, aber Ganser kam durch diesen Vorfall dennoch unter der Anklage der fahrlässigen Brandstiftung vor die Schranken des Criminal-Gerichts. Nach einer gründlichen Beweisaufnahme, zu welcher auch das Gutachten des Sachverständigen Hrn. Stadt-Baurath Licht gehörte, konnte jedoch von dem hohen Gerichtshof die Schuld des Angeklagten nicht als erwiesen angenommen werden, und er wurde freigesprochen.

Vier Tage am Kap der guten Hoffnung.

Reiseerinnerungen von E. Canabaeus.

(Fortsetzung.)

Schon als das Schiff sich dem Ankerplatze näherte, entwickelte sich ein reges Leben am sandigen Strande. Böte kamen nun von allen Richtungen heran, und durch das Fernrohr konnte man selbst bis in die Thüren der Kaufläden und Wirthshäuser eine gewisse Rührigkeit bemerken. Die Ankunft eines Schiffes — besonders eines mit Passagieren — ist ein erfreuliches Ereigniß für den kleinen Flecken, der hauptsächlich von den einkehrenden Seefahrern seine Nahrung hat, und nur in den Wintermonaten (März bis September) von den Schiffen angesprochen wird, die am Cap Erfrischungen einnehmen wollen, weil sie alsdann die, in dieser Zeit häufigen Nordweststürmen ausgesetzte Tafelbai meiden müssen. Im Sommer wiegt sich oft nur ein Wachtschiff der englischen Kriegsflotte, deren Stationspunkt für die Cap-Colonie Simonsbai ist, vereinsamt hier auf der Rhede vor seinen Ankern.

Wie bei jeder Ankunft eines Schiffes in einem Port, herrschte auch nun an Bord bald überall Verwirrung. Dies Mal war der Tumult aber größer, als je, und fast schien es, als wäre der Capwein den Leuten schon vorher in die Köpfe gestiegen. Besonders erhöhten malayische Bootsleute mit ihren rothen Kopftüchern oder trichterförmigen Schilfhüten, so wie auch andere Farbige aller Schattirungen die Buntheit des Gewirres.

Unter den Ersten, welche sich kühn von den Wassertonnen über's Bollwerk hinweg schwangen, noch bevor man die Treppe gehörig ausgelegt hatte, befand sich auch eine Dame, welche auf der ganzen Reise in poetischer Ekstase geschwebt und die Rolle einer „Sappho" gespielt hatte. Aus allen ihren Himmeln war sie mit einem Sprunge in das Gewühl des Tages hinabgestürzt und leuchtete nun mit ihrem weißen Schäferhütchen mit flatternden Bändern auf dem Bollwerke als Vorkämpferin im Sturme auf die Böte. Unsere Schiffsdichterin, Mrs. Lean, eine hagere, lockenreiche Blondine, war so schnellfüßig, daß ihr kleiner mit Bequemlichkeits-Utensilien bepackter Gemahl ihr nur mühsam folgen konnte. Selbst die Hauptperson unseres Schiffes, ein steifer Geistlicher der Hochkirche mit schwergoldener Brille, der schon seit Stunden in festtäglichem Schwarz und schneeiger Halsbinde an Deck erschienen, konnte die Zeit nicht erwarten, wo er mit seiner ebenso steifen Gemahlin ein für sich besonders gemiethetes Boot besteigen sollte.

Nur wenige von den 60 Passagieren der verschiedensten Stände, — oder besser gesagt — Vermögensgrade, verschmäheten für heute einen Ausflug ans Land, und nicht ganz ohne Lebensgefahr kehrten die Meisten erst in tiefer Dunkelheit wieder an Bord zurück.

Noch schöner als am Tage, übereinstimmender mit der wilden Felsnatur erschien die Landschaft bei Nacht. Ein scharfer Südost war aufgesprungen und heulte laut in der Takelage der schwankenden Schiffe; die Wellen schäumten hoch auf, eine furchtbare Brandung tobte an die Felsen und Klippen, und leuchtete von fern her in dem durch zerrissene, dahinjagende Wolken gebrochenen Lichte des Mondes.

Es war spät, und ich befand mich, meine Cigarre rauchend, allein an Deck, während die Wache auf dem Vorderkastell dasselbe in tactmäßigen Schritten durchmaß.

Doch bald sollte ich aus meinen Träumereien, mit welchen ich mich in die Erhabenheit der Nacht versenkt hatte, geweckt werden. Zuerst erhob sich im Zwischendeck ein abscheulicher Lärm, und schon im nächsten Augenblicke sprangen Gestalten in Nachtanzügen durch die Luke im heftigen Streite an Deck, und gleich darauf, wie hervorgezaubert, war dasselbe nur ein Menschenknäuel, der zankte, tobte, boxte und schrie — Alles durcheinander: Zwischendeckpassagiere, Köche, Stewards, Steuerleute, Jungen, Kinder, Weiber, Matrosen und sogar einige Kajütpassagiere — so bunt verworren, daß es unmöglich war, auch nur im Entferntesten den Grund ihrer so plötzlich ausgebrochenen Erbitterung zu ahnen. Die Wenigsten, glaube ich, wußten ihn selbst, doch nahm Jeder nach seinen besten Kräften Antheil an dem Streite und Wirrwarr. Nie aber sah und hörte ich einen größeren Skandal von so überaus kurzem Verlauf. So plötzlich wie er entstanden, so schnell war er vorüber: die empfindliche Kälte mußte wohl die erhitzten Gemüther der meist überaus leicht Bekleideten so rasch abgekühlt haben. Die Schlußscene war: daß der Held der Tragödie, ein riesiger Zimmermeister, wie Don Juan von den Teufeln in die Hölle, von den Matrosen in die kleine Luke hinabgestürzt wurde. Nach wenigen Minuten erstarb nach und nach das dumpfe Toben im Zwischendeck wie ein abziehendes Gewitter. Das Heulen des Sturmes erschien mir nach diesem Lärm fast wie leises Geflüster und der Mond, der vorher neugierig herabgeblickt, verschwand hinter einen dichten, schwarzen Vorhang. — Zu fest überzeugt, daß ich nicht geträumt, glaubte ich fast: ein Kobold hätte diese Farce, die ich vom Quarterdeck betrachtet, meinen offenen Blicken vorgeführt, doch einige blaue Augen und der übel zugerichtete Zimmermeister überzeugten mich am Morgen von der Wahrheit des Vorganges. Kein anderer jedoch, als der Capwein, den man am Lande zu stark zugesprochen, war der eigentliche Urheber dieser tragi-komischen Nachtscene.

(Fortsetzung folgt)

Vermischtes.

*** [Einer von unsre Leut.] Diese im verflossenen Herbste zum ersten Male in Wien mit einem immensen Erfolge aufgeführte Posse des Herrn Berg, ist für die Theater des nördlichen Deutschlands von Kalisch bearbeitet worden, und füllt nicht allein in Berlin nach 70 Vorstellungen noch allabendlich das Königstädtische Theater, sondern hat auch in Hamburg, Breslau und Cöln, wo dieselbe bereits aufgeführt ist ein ganz ungewöhnliches Glück gemacht, und viele Wiederholungen erlebt. Diese Gesangsposse, welche sich unstreitig zu den besten Erzeugnissen der komischen Muse der Herren Berg und Kalisch zählt, ist nicht allein ihren Vorgängern „Actienbudiker", „Berlin, wie es weint und lacht" vollkommen ebenbürtig, sondern überflügelt dieselben durch ihre drastische Komik. Insbesondere ist diese Posse so reich umrankt mit Witzblättern und Couplets-Blüthen, daß das Schicksal derselben überall kein zweifelhaftes sein kann. Bei der sorgfältigen Inscenesetzung und Besetzung des Stücks auf unserer Bühne ist „Einer von unsre Leut" auch hier eines höchst günstigen Erfolges sicher, und freuen wir uns, daß bereits am nächsten Sonntag unsre von Berlin aus angeregte Neugier, durch die erste Aufführung des Stückes befriedigt werden soll. M.

*** Bei der in dem Victoria-Theater zu Berlin zum ersten Male zur Aufführung gekommenen Posse: „der Jongleur", erschien im zweiten Akt eine Kunstreiter-Gesellschaft zu Pferde auf der Bühne. Ein von einer Dame gerittenes Pferd wurde scheu und warf sich rücklings über; die Dame hat jedoch keinen Schaden genommen.

*** [Der Geheime Rath Schröner und Abd-el-Kader.] Der im vorigen Jahre hier verstorbene Geh. Ober Regierungsrath Schröner hatte den merkwürdigen Einfall, den in Kleinasien im Exil lebenden Abd-el Kader um ein Paar Zeilen für sein Gedenk- oder Stammbuch zu bitten. Der arabische Fürst fand in dieser Bitte nichts Auffälliges und ließ ihm baldigst eine Antwort zukommen, die in ihrem orientalischen Wortwust folgende, namentlich für Beamte bemerkenswerthe Stelle enthält: „Der Seelenadel liegt in vier Dingen, in der Vollkommenheit des Verstandes, in der Aneignung göttlicher und menschlicher Wissenschaft, in der Beobachtung der guten Sitte und in der Milde gegen die Menschen. Ich höre, daß Ihr ein Staatsamt verwaltet. Eines Staatsbeamten schönste Eigenschaft ist Mitgefühl und Milde. Die Weisen haben gesagt, man erreiche durch Milde, was man nicht durch Strenge erreicht. Das Wasser, wie weich es auch ist, durchschneidet den Stein, wie hart er auch ist. Darum soll der Beamte nicht mit Strenge, sondern mit Milde verfahren; auch steht diese der Gerechtigkeit näher. Mit dieser schönen Mahnung empfiehlt sich dem preußischen Regierungsrath Abd-el-Kader, Sohn des Muzi Eddin."

*** Der Rentier G. in Berlin büßte in der vorigen Woche durch beklagenswerthe Unvorsichtigkeit sein Leben ein. Zum Besuch bei seinem Schwager, dem Oberförster N. in der Nähe Berlins, hatte er in dessen Abwesenheit mit einem Unterförster das Revier durchstreift, in der Absicht, ein Stück Wild zu erlegen. Ohne seine Absicht erreicht zu haben, kehrte er zu Wagen von der Unterförster-Wohnung nach der Oberförsterei zurück, als ein Reh in der Nähe des Weges aufs Neue die Jagdlust G's entflammte; er versuchte es zu beschleichen, was jedoch mißlang. Nachdem er den Wagen wieder bestiegen, unterließ G. die Hähne seines Doppellaufes in Ruhe zu setzen, oder mit Sicherheit zu versehen; der eine Lauf entlud sich plötzlich und die Ladung drang dem unglücklichen Manne, der die Mündung des Gewehres auf der Brust ruhen hatte, in das Herz und tödtete ihn augenblicklich.

*** Der in Brilon erscheinende „Sauerländer Anzeiger" enthält folgendes Dienstgesuch: „Ein gebildetes Mädchen mit strengen Sitten und höchst einnehmenden Manieren, in der Buchführung und im Serviren erfahren, wünscht in einer anständigen Konditorei oder in einer Eisenbahn-Restauration als Demoiselle placirt zu werden. NB. Sie kann aus einem Pfund Brod und vier Loth Butter 225 wohlgestrichene Butterbröde herstellen!"

Producten-Berichte.

Danzig. Börsenverkäufe am 17. Februar:
Weizen, 120 Last, 134pfd. fl. 507½, 133.134pfd. fl. 495, 132pfd. fl. 480—498, 131.132pfd. fl. 475—486, 130pfd. fl. 462—480, 129.130pfd. fl. 465—475.
Roggen, 10 Last, fl. 300—303 pr. 125pfd.
Gerste, 22 Last, große 118.119pfd. u. 115pfd. fl. (?), kleine 109.110pfd. fl. 255.
w. Erbsen, 15 Last, fl. 330—342.
Wicken, 2 Last, fl. 348.

Berlin, 16. Febr. Weizen loco 56—68 Thlr.
Roggen loco 46½—47¼—48 Thlr. nach Qualität pr. 2000pfd. bez.
Gerste, große u. kleine, 37—43 Thlr. pr. 1750 Pfd.
Hafer loco 26—28 Thlr.
Rüböl loco 10¾ Thlr. Br.
Leinöl loco $11\frac{5}{6}$ Thlr. Br.
Spiritus loco ohne Faß $16\frac{7}{8}$—$\frac{11}{12}$ Thlr. bez.

Stettin, 16. Febr. Weizen loco pr. 85pfd. gelber 65—66 Thlr. n. Qual. bez.
Roggen loco pr. 77pfd. 44—45 Thlr. bez.
Gerste pr. Frühj. 78.70pfd. pomm. 38 Thlr. bez.
Hafer ohne Geschäft.
Erbsen loco kl. Koch- 47 Thlr. bez.
Rüböl loco 10¾ Thlr. Br.
Leinöl loco incl. Faß $11\frac{1}{12}$ Thlr. Br.
Spiritus loco ohne Faß $16\frac{5}{12}$ Thlr. bez.

Königsberg, 16. Febr. Weizen hochbt. 132.135pfd. bed. 80—83 Sgr., bunter 128.132pfd. 75½—80 Sgr., rother 127.134pfd. 75½—80 Sgr.
Roggen 123.125pfd. 49½—50½ Sgr., 130pfd. 53 Sgr. bez.
Gerste, große 109.111pfd. 45½—47 Sgr. bez.
Hafer ohne Umsatz v. Belang b. unveränd. Preise.
Weiße Erbsen n. Qual. 50—55 Sgr. bez.
Spiritus loco ohne Faß 16½ Thlr. Br., 16 Thlr. Geld.

Durchschnittspreise für Getreide und Kartoffeln in den 13 bedeutendsten Marktstädten der Provinzen Ost- und Westpreußen im Monat Januar nach Silbergroschen und Scheffeln angegeben:

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Kartoffeln
	$71\frac{5}{12}$	$45\frac{8}{12}$	$38\frac{11}{12}$	$24\frac{1}{12}$	$14\frac{7}{12}$
und zwar in					
Königsberg	79	$50\frac{5}{12}$	$41\frac{7}{12}$	$26\frac{8}{12}$	19
Memel	80	$49\frac{9}{12}$	$38\frac{6}{12}$	$26\frac{6}{12}$	$19\frac{6}{12}$
Tilsit	$66\frac{10}{12}$	$47\frac{4}{12}$	$34\frac{1}{12}$	$25\frac{9}{12}$	15
Insterburg	$69\frac{4}{12}$	$44\frac{9}{12}$	$34\frac{6}{12}$	22	$17\frac{2}{12}$
Braunsberg	$72\frac{9}{12}$	47	$38\frac{6}{12}$	$23\frac{4}{12}$	$14\frac{4}{12}$
Rastenburg	$64\frac{11}{12}$	$34\frac{4}{12}$	$31\frac{4}{12}$	20	$10\frac{5}{12}$
Neidenburg	80	35	32	20	$12\frac{6}{12}$
Danzig	68	$48\frac{9}{12}$	45	$26\frac{6}{12}$	14
Elbing	67	$47\frac{1}{12}$	$40\frac{11}{12}$	$25\frac{6}{12}$	$15\frac{6}{12}$
Konitz	—	$48\frac{6}{12}$	$44\frac{3}{12}$	$22\frac{11}{12}$	$11\frac{8}{12}$
Graudenz	$72\frac{6}{12}$	$48\frac{3}{12}$	$43\frac{5}{12}$	$23\frac{9}{12}$	$14\frac{9}{12}$
Kulm	$68\frac{9}{12}$	$45\frac{5}{12}$	$38\frac{8}{12}$	$24\frac{3}{12}$	$11\frac{7}{12}$
Thorn	$68\frac{1}{12}$	$47\frac{5}{12}$	$42\frac{11}{12}$	$25\frac{5}{12}$	$13\frac{8}{12}$

Meteorologische Beobachtungen.
Observatorium der Königlichen Navigationsschule zu Danzig

Febr.	Stunde.	Barometerstand in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaum	Wind und Wetter.
16	4	335,30	0,0	NO. still, dicke L. Schnee.
17	8	338,34	— 2,2	N. mäßig, dicke Luft.
	12	338,30	— 1,4	NNW. do. do.

Angekommene Fremde.
Im Englischen Hause:
Frau Rittergutsbesitzer Merker n. Frl. Tochter a. Rohlau. Hr. Schiffsbaumeister Mitzlaff a. Elbing. Die Hrn. Kaufleute Lorentz a. Elbing, Rieck a. Hamburg, Kauffmann a. Hannover, Adler a. Berlin, Gebring a. Königsberg, Heinrichs a. Primkenau, Voigtländer a. Breslau, Hundt u. Blum a. Paris, Felsch a. Birnbaum, Prager u. Spielmeyer a. Leipzig und Hermsen a. Köln.

Walter's Hotel:
Die Hrn. Kaufleute Wilkens a. Neumünster, Joel a. Berlin, Stübner a. Halberstadt und Loose a. Königsberg. Hr. Apotheker Kleefeld a. Markuczow. Hr Rentier Köllner a. Stolp.

Hotel de Berlin:
Die Hrn. Kaufleute Leser und Trinius a. Berlin, Wachtel a. Hohenlohe, Teinhardt a. Berg u. Großkurth a. Allagen.

Schmelzer's Hotel:
Die Hrn. Kaufleute Wollffen a. Schwetz, Banzer a. Berlin, Schumacher a. Bremen, Böhme a. Stettin und Rudolph a. Königsberg.

Reichhold's Hotel:
Die Hrn. Rittergutsbesitzer Kittel a. Zyglond und von Bülow n. Sohn a. Neu-Guglow in Hinterpomm. Hr. Gutsbesitzer Rattmann a. Zegartowitz.

Hotel d'Oliva:
Hr. Gutsbesitzer Pieper n. Fam. a. Schwarzenberg. Die Hrn. Kaufleute Herz a. Berlin, Dreyfuß a. Mainz, Busch a. Putzig und Hochschulz a. Neustadt. Hr. Rittergutsbesitzer v. Kalkstein a. Klonofken. Die Hrn. Kaufleute Falk a. Nordhausen und Behrent a. Berlin. Hr. Pfarrer Anlauf a. Putzig. Frl. Müller a. Lawiat.

Hotel de Thorn:
Die Hrn. Rittergutsbesitzer Höwelke n. Gattin a. Warschemka und Heyer a. Straschin. Hr. Oberst-Lieut. Höwelke a. Warschemka. Hr. Restaurateur Höfler n. Gattin a. Elbing. Hr. Hotelbesitzer Henning n. Gattin a. Lauenburg. Hr. Lieutenant Haas a. Elbing. Hr. Inspector Bernhardt a. Leipzig. Die Hrn. Kaufleute Hesse a. Breslau und Lesczinsky a. Lobsens.

Hotel de St. Petersburg:
Die Hrn. Kaufleute Müller a. Marienburg, Schmitt a. Wollenberg und Mirthe a. Koblenz. Hr. Gutsbesitzer Schmidt a. Marienburg.

(Eingesandt.)

Zu den Bedürfnissen unserer Stadt gehört eine Normal-Uhr. Eine solche sollte vor einiger Zeit in dem hiesigen Artushofe ihren Platz erhalten; doch scheint es, daß die Angelegenheit wieder eingeschlafen ist, und wir möchten durch diese Zeilen nur an eine sehr dringende Nothwendigkeit erinnern.

Ein Mann nach der Uhr.

Bekanntmachung.

Es soll zu Ostern d. J. bei uns eine **Mittelschule** errichtet werden.

Der erste Lehrer und Rector der Schule soll durch Zeugniß einer wissenschaftlichen Prüfungs-Kommission zur Anstellung an einer Realschule erster Ordnung qualificirt, die drei folgenden vorzugsweise befähigte und bewährte Elementarlehrer sein.

Dem Rector werden an jährlichem Gehalt 700 Thlr. und freie Wohnung oder nach unserer Wahl 100 Thlr. jährlich Miethsentschädigung und Annahme-Gebühren von jedem Kinde 10 Sgr. und gleiche Entlassungs-Gebühren;

dem 2ten Lehrer an jährlichem Gehalt 500 Thlr., dem 3ten 450 Thlr., dem 4ten 400 Thlr. zugesichert.

Wir ersuchen diejenigen, welche zur Annahme einer dieser Stellen bereit sind, sich spätestens bis zum letzten dieses Monats unter Einreichung ihrer Qualifications- und Führungs-Atteste bei uns zu melden.

Danzig, den 15. Februar 1860.

Der Magistrat.

Aufruf.

Die Mißerndte der drei letzten Jahre hat den Schlochauer Kreis hart betroffen. Nothstand und Elend sind namentlich in dem zum Kreise gehörigen Theile von Kassuben und dem Amte Baldenburg zu einer beklagenswerthen Höhe gestiegen. Tausende der dortigen Bewohner leiden vollständigen Mangel an den nothwendigsten Lebensbedürfnissen und der Hunger mit seinen Schrecknissen steht vor der Thüre. Abhilfe durch lohnende Arbeit, wie wohl sie in ferner Aussicht steht, fehlt zur Zeit gänzlich.

Um die ernsten Folgen, welche dieser Nothstand herbeizuführen droht, zu begegnen, und zugleich die Pflicht der Nächstenliebe zu üben, wenden sich die Unterzeichneten an alle edle Menschenfreunde unseres Vaterlandes mit der Bitte, nach besten Kräften durch milde Beiträge jenen Unglücklichen zu Hilfe zu kommen. Je dringender die Noth, desto segensreicher schnelle Hilfe.

Jeder der Unterzeichneten ist zur Empfangnahme von Beiträgen bereit. Der Rechenschaftsbericht wird seiner Zeit erstattet werden.

Die Verehrliche Expedition des „Danziger Dampfboots" hat sich zur Empfangnahme von Beiträgen bereit finden lassen.

Schlochau in Westpr., den 30. Januar 1860.

Thiede, Dekan. Riedel, Kreisgerichts-Direktor. Stinner, Rechts-Anwalt. Henning, Posthalter. Dr. Adler, Kreis-Physikus. Caster, Apotheker. Romanowski, Domainen-Rentmeister.

Berliner Börse vom 16. Februar 1860.

	Zf.	Brief.	Geld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	—	99½
Staats-Anleihe v. 1859	5	$104\frac{5}{8}$	$104\frac{1}{8}$
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57, 59	4½	100	99¹
do. v. 1856	4½	100	99½
do. v. 1853	4	94	93½
Staats-Schuldscheine	3½	84½	84½
Prämien-Anleihe von 1855	3½	113½	112
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	—	81½
do. do.	4	90¼	—
Pommersche do.	3½	—	86½
Pommersche Pfandbriefe	4	$95\frac{3}{8}$	$94\frac{7}{8}$
Posensche do.	4	100½	—
do. do.	3½	—	89¾
do. neue do.	4	88¼	87¾
Westpreußische do.	3½	82	81½
do. do.	4	$90\frac{1}{8}$	$89\frac{5}{8}$
Danziger Privatbank	4	—	78
Königsberger do.	4	—	83
Magdeburger do.	4	74	—
Posener do.	4	—	72½
Pommersche Rentenbriefe	4	93½	93
Posensche do.	4	—	90[illegible]
Preußische do.	4	—	91[illegible]
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	—	131[illegible]
Oesterreich. Metalliques	5	52	—
do. National-Anleihe	5	59½	—
do. Prämien-Anleihe	4	—	80
Polnische Schatz-Obligationen	4	—	81
do. Cert. L.-A.	5	—	92[illegible]
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	86¾	85[illegible]

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.